KURT TUCHOLSKY *Gesellschaft*

Rundbrief
02/2022

Redaktion: Hans Jürgen Rausch

Umschlaggestaltung, Satz und Druck:
Diakonische Leipziger gGmbH
Diakonie am Thonberg
Abteilung Mediengestaltung
Eichlerstraße 2, 04317 Leipzig
www.dat-leipzig.de

Inhalt

Editorial 4

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen 5

Schatzmeisterbericht 14

Tucholsky im Spiegel 16

Literaturempfehlungen 19

„Zwischen Emanzipation und Assimilation – Jüdische Künstler*innen in Tiergarten“ – Ein Ausstellungsbericht 28

Publikationen aus der Mitgliedschaft 30

Das papierlose und platzsparende Archiv 33

Wünschen KTG-Frauen mehr Macht oder wünschen KTG-Männer, dass die Frauen mehr Macht bekommen wollen sollten? 34

Ein leicht satirischer Blick ins Innenleben der KTG 34

Pazifismus in Zeiten der Gewalt 38

Jahrestagung: Hinweise zur Anmeldung und den Kosten 43

Tucholsky als Reiseschriftsteller 44

Einladung und Tagesordnungsvorschlag zur Mitglieder:versammlung 46

Achtung, subjektiv ausgewählte Werbung! 47

Terminübersicht 2022 49

Der Vorstand 51

Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften 52

Beitrittsformular 53

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde,

ein gutes Vierteljahr ist seit dem letzten Rundbrief vergangen, doch thematisch bleibt alles beim Alten. Der schreckliche Krieg in der Ukraine dauert an, und ernstzunehmende Prognostiker befürchten, dass wir noch länger damit leben müssen. Auch die Covid-Pandemie ist noch nicht überwunden, auch wenn viele Menschen schon so leben, als sei sie es.

Was bedeutet das für unsere Jahrestagung im Oktober? Zunächst freuen wir uns, dass es gelang, mit dem Journalisten, Völkerrechtler und Konfliktforscher Andreas Zumach einen ausgewiesenen Kenner der politischen Lage in Osteuropa für den Eröffnungsvortrag zu gewinnen. Als Arbeitstitel (der je nach aktueller Lage modifiziert werden kann) hat er gewählt: Der „Ukrainekrieg“ – Ursachen, Verlauf, Konsequenzen. – Der in Köln geborene Andreas Zumach hat u.a. mehr als drei Jahrzehnte lang vom UN-Sitz in Genf für Medien wie die "taz" berichtet und ist Träger des Göttinger Friedenspreises. Natürlich hoffen wir weiterhin, dass bis zur Sonnenberg-Tagung erstens der Ukraine-Konflikt in eine friedliche Verhandlungsphase gekommen sein wird, und dass zweitens die Pandemie in vertretbaren Grenzen gehalten werden kann. Die Teilnahme an der Jahrestagung wird mit Hilfe des Sonnenberg-Kreises auch digital möglich sein.

Für das Programm, das diesmal Tucholsky als Reiseschriftsteller gewidmet ist, wurden Referenten aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien gewonnen, darunter unser Ehrenvorsitzender Dr. Ian King, der signalisierte, dass sein Vortragstext bereits steht. Wir wollen aber auch wieder alle einbeziehen, die sich anmelden, und haben den Samstagabend dafür reserviert – nach Peter Panters Motto: „Lesen – die Schwierigkeit, ein Land fremder Fantasie mit eigenen Gedanken zu bevölkern.“ Wir rufen alle auf, ihre Lieblingstexte von Kaspar Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel oder Kurt Tucholsky vorzutragen. (Und wer etwas von anderen Zeitgenossen zum Besten geben will, wird nicht des Saales verwiesen!) Dieser Abend soll zwanglos verlaufen, und auf Virtuosität kommt es nicht an! Zur besseren Koordinierung bitten wir jedoch, dem Vorstand schon vorher zu signalisieren, wer sich zu Worte melden will.

Peter Panter hat im „Pyrenäenbuch“ geschrieben: *„Wandern, sich abmühen, klettern, rutschen, klimmen, herausholen, was in einem Körper drinsteckt, auch das ist Reisen.“* Der Sonnenberg gehört nicht zu den Pyrenäen, aber auch der Harz hat schöne Felsen. Bitte sich zu überzeugen!

Frank-Burkhard Habel, Erster Vorsitzender
Berlin, 1. Juli 2022

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG)

Am 7. Juni 2022 erreichte uns die traurige Nachricht, dass die Geschäftsführerin Christiane Kussin nach kurzer schwerer Krankheit am 2. Juni im Alter von 64 Jahren verstorben ist.

Christiane Kussin hat in ihrer langen Tätigkeit für die ALG den Dachverband geprägt wie niemand sonst. Die Arbeit für die ALG war ihr stets eine Herzensangelegenheit.

Wir haben viele Jahre lang – mal mehr, mal weniger intensiv – mit ihr zusammengearbeitet. Unser Vorsitzender F.-B. Habel hat ein Beileidschreiben an die Vorstandssprecherin Dr. Ute Pott gesandt. Darin heißt es:

> *„Mit Bestürzung hat der Vorstand der Kurt Tucholsky-Gesellschaft die Nachricht vom viel zu frühen Ableben von Christiane Kussin zur Kenntnis genommen. Wir haben gut mit ihr zusammengearbeitet und schätzten ihre Sachkenntnis und Kompetenz. Oft haben wir ihren fachlichen Rat befolgt, weil er auf einer großen Erfahrung beruhte. Ich persönlich habe sie auch als einen heiteren Menschen kennenlernen dürfen, an den ich mich noch lange erinnern werde.“*

Die nächste Mitgliederversammlung im September 2022 in Halberstadt wird nun ohne Christiane Kussin stattfinden.

2. Anna-Seghers-Gesellschaft e. V. (ASG)

Am 30. April 2022 ist die langjährige Vorsitzende Dr. Ursula Elsner nach langer schwerer Krankheit gestorben. Sie leitete die Gesellschaft von 2005 bis 2013. Als Dozentin an der pädagogischen Hochschule in Freiburg vermittelte sie den Studierenden über viele Jahre engagiert das Werk von Anna Seghers.

In einem Kondolenzschreiben an die ASG habe ich im Namen des Vorstandes unsere aufrichtige Anteilnahme übermittelt und u. a. geschrieben:

> *„Ich glaube, dass ich der Einzige in unserem jetzigen Vorstand bin, der Ursula persönlich kennengelernt hat. Ich weiß nicht mehr wann, aber ich glaube, es war im Rahmen einer Mitgliederversammlung der ALG in Leipzig im Haus des Buches. Wir haben seinerzeit auch schon über die gegenseitige kooperative Mitgliedschaft unserer beiden Gesellschaften gesprochen. Ihre Offenheit und Herzlichkeit werden mir in Erinnerung bleiben.*
>
> *Unser geplantes letztes Zusammentreffen im Rahmen unserer „kleinen" Jahrestagung im Oktober2020 Jahres in Rheinsberg kam nicht mehr zustande. Ich bekam nach einer vermeintlichen Corona-Symptomatik mein negatives Testergebnis erst kurz vor Beginn der Tagung am Freitagnachmittag, so dass sich die Fahrt von Minden aufgrund der großen Entfernung nicht mehr lohnte. Ursula, die ein Referat über Anna Seghers halten wollte – Anna-Seghers: Mainz – Mexiko - Berlin -, hatte coronabedingt auch kurzfristig ihre Zusage zurücknehmen müssen. Damals wussten wir nicht, dass wahrscheinlich die Krebserkrankung schon akut und das gesundheitliche Risiko für sie zu groß war."*

Ein ausführlicher Nachruf der ASG wird im Jahrbuch *„Astronautenschiff" im* November dieses Jahres erscheinen.

Am Samstag, den 11. Juni 2022, fand die Mitgliederversammlung der ASG im Literaturforum im Brecht-Haus in Berlin statt. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt, mit Ausnahme der verstorbenen Ursula Elsner, für die keine neue, fünfte, Beisitzerin gewählt wurde. Also wie gehabt: Hans-Willi Ohl (Vors.), Christina Schreiber und Ulrike Schneider (Stellvertretende Vorsitzende), Janina Gehringer (Schatzmeisterin) sowie 4 Beisitzerinnen.

Auch hier hervorzuheben: der Vorstand besteht aus 8 Personen, davon sind 7 weiblich. (Anmerkung des Unterzeichners: Warum schaffen wir das nicht? Was machen wir falsch?)

Die nächste Jahrestagung soll im Juni 2023 in Berlin zum Thema „Exilliteratur in der Forschung der DDR“ stattfinden.

Am Abend wurden die beiden Anna Seghers-Preise verliehen: zum einen an die Schweizerin Yael Inokai, die in Berlin lebt. Sie erhielt den Preis für jungen Autor*innen aus dem deutschen Sprachraum vor allem für ihren dritten Roman *„Ein simpler Eingriff.“*
Den Preis für junge Autor*innen aus Lateinamerika erhielt die Chilenin *Alia Trabucco Zeran*, deren letzte Veröffentlichung 2022 *„Limpia“* zurzeit in 9 Sprachen übersetzt wird

3. Erich Maria Remarque-Gesellschaft (EMR-G)

In der Mitgliederversammlung am 3. Mai 2022 wurde Bernd Stegemann, auch Mitglied unserer Gesellschaft, erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Hans Rolfes gewählt.

*remarque aktuell I 04-2022, M*itgliederrundbrief der Erich Maria Remarque-gesellschaft e. V, 46 S, ist ausschließlich dem im April 2021 verstorbenen Gründer und langjährigen Vorsitzenden der EMR-G, Tilman Westphalen, gewidmet. Der Rundbrief enthält Stellungnahmen, Nachruf, Erinnerungen von Freund*innen und Weggefährt*innen sowie zahlreiche Fotos von Tilman aus verschiedenen Lebensabschnitten. In der Einleitung schreibt der alte und neue Vorsitzende Bernd Stegemann u. a.:

> *„Tilman – wie ihn alle nannten – war ein sehr vielseitig talentierter Mensch, der mit enormer Leidenschaft und großem Engagement die von ihm für wichtig erachteten Themen in Literatur und Politik couragiert verfolgte. Besonders stark setzte er sich dabei für Erich Maria Remarque ein. Die Antikriegsliteratur war Tilmans eigentliches Arbeitsfeld, er war in seinem Leben immer gegen jeden Krieg.“ (S. 4)*

Vorangestellt ist dem Rundbrief eine Textpassage von Erich Maria Remarque um 1932:

> *„Krieg ist zu allen Zeiten ein brutales Werkzeug der Ruhm Gier und der Machtlust gewesen, immer in Widerspruch mit den Grundprinzipien der Gerechtigkeit, die allen moralisch denkenden Menschen innewohnen. Nicht einmal die ernsthafte Beleidigung der Gerechtigkeit kann dem Krieg Rechtmäßigkeit verleihen (…). Konflikte politischer und diplomatischer Art zwischen Nationen sollten auch durch entsprechende Mittel beigelegt werden.“*

Am 24. Juni 2022 fand in der Werkstatt des Ateliers Volker Trieb, einem engen Freund und langjährigen Weggefährten Tilman Westphalens in Osnabrück-Sutthausen ein Sommerfest statt. Eingeladen hatte nicht mehr Tilman, der vor Jahren dieses jährliche Fest initiiert und organisiert hatte, sondern seine Tochter Solveig und sein Sohn Gernot. Tilman hatte es sich so gewünscht, dass seine Kinder mit den Gästen das Glas auf ihn zu erheben. In den vielfältigen Gesprächen wurde auf das wirkungsvolle Leben von Tilman zurückgeschaut und sich über die verschiedensten Begegnungen, Situationen und Gespräche mit Tilman ausgetauscht.

Insgesamt ein mehr als angemessenes Erinnerungstreffen, das ganz im Sinne von Tilman locker, leger und auch immer wieder lustig bei rustikalem Imbiss im wunderbaren Ambiente der Werkstatt und dem musealen Gartengeländes Volker Triebs verlief.

4. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V. (EMG)

Für den 6. April, dem Geburtstag Erich Mühsams, hatte die EMG zu zwei Veranstaltungen ganz unterschiedlicher Art eingeladen.

Bereits am Morgen um 11:00 Uhr wurden auf der Puttenbrücke, zwischen der Linden-Apotheke seines Vaters, in der Erich Mühsam seine Kindheit und Schulzeit verbrachte, und dem Holstentor, dem bekannten Wahrzeichen der Hansestadt Lübeck, zwei Banner gehisst: „Sich fügen, heißt lügen“ und „ein Mühsam-Portrait mit seinen Lebensdaten“.

Bildrechte: OM online

Am Abend wurde in der vollbesetzten Carlebach Synagoge in der Lübecker St.-Annen-Straße der mit 3.000,00 € dotierte Erich-Mühsam Preis posthum an den jüngst verstorbenen Lübecker Psychologen Prof. Dr. Rolf Verleger (1951-2021) verliehen. Der Preisträger hatte war von 1988 bis 2017 Professor für Neuropsychologie an der Universität zu Lübeck. 2001 gehörte Verleger zu den Mitbegründern* der neuen jüdischen Gemeinde Lübeck und war bis 2005 Mitglied des Vorstandes. Ab 2005 war er Vorsitzender des Landesverbandes Jüdische Gemeinschaft Schleswig-Holstein und wurde auch als Delegierter in den Zentralrat der Juden in Deutschland entsandt. Kurz vor seinem Tod erlebte er noch die Eröffnung der neuen Synagoge in Lübeck im Herbst 2021.

Verleger, Sohn zweier Überlebender der Shoah, hat sich selbst als jüdisch verstanden, auch wenn er „religiös im engeren Sinne heute keiner mehr sei“ (taz v. 9.4.2022). Der Verstorbene hat in seiner akademischen Laufbahn 158 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Darüber hinaus engagierte er sich u.a. in dem sogenannten „Nahostkonflikt“. So gründete er 2016 mit anderen Prominenten

die Organisation „Bündnis für Beendigung der israelischen Besatzung“, die sich später in „Bündnis für Gerechtigkeit zwischen Israelis und Palästinensern (BIP)“ umbenannte.
Sein Credo: *Israel könne auf Dauer nur existieren, „umgeben von einem Meer von Feinden“, indem es „seine Feinde zu Partnern“ mache.* (taz).

Die Laudatio hielt Prof. Dr. Micha Brumlik, emeritierter Professor am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main. Der Laudator wurde als Kind deutscher jüdischer Eltern in der Schweiz geboren und lebt seit 1952 in Deutschland. Als Publizist und Gastautor diverser Zeitungen veröffentlichte er Sachbücher, Essays und Artikel zur Geschichte des Judentums und zeitgenössischen jüdischen Themen. (Anmerkung: der Unterzeichner ist Mitglied der Jury des Erich-Mühsam-Preises)

Die Jahrestagung mit dem Titel *„Kennst Du das Land, wo die Faschisten blühn?“ - Mühsams politischer und literarischer Kampf gegen den Faschismus – Vorbild für heute?* fand nach zweijähriger Coronapause vom 11. bis 13. März 2022 wieder im Theodor-Schwartz-Haus in Lübeck/Brodten statt.

Zunächst referierte Jürgen Schulte als Vertreter der Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts“ über die aktuelle politische Situation in der „Hufeisensiedlung“ in Berlin-Britz. Diese Siedlung wurde zwischen 1925 und 1933 im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus erbaut. Sowohl wegen der Architektur als auch wegen der antifaschistischen Kämpfe der Bewohner*innen in der Weimarer Republik und der darauffolgenden Terrorherrschaft der Nazis gehört die Siedlung zum Weltkulturerbe. Mühsam wohnte von 1927 bis zu seiner Verhaftung am 27. Februar 1933 in der Hufeisensiedlung. Seit einigen Jahren müssen sich die Hufeisensiedlung und ihre Bewohner*innen erneut Brand- und Sprengstoffanschlägen, Überfällen und Hetze gegen Geflüchtete durch eine gewaltbereite Neonaziszene erwehren.

Dies auch, weil sie u. a. jährlich zum Todestag von Erich Mühsam am 10. Juli eine öffentliche Gedenkveranstaltung organisieren. Wegen der gleichzeitigen Verlegung von Stolpersteinen in der Hufeisensiedlung findet die diesjährige Veranstaltung erst am Sonntag, den 24. September 2022, statt.

Nicht nur aus diesem Grund kann ein (Solidaritäts) Besuch der Hufeisensiedlung dringend empfohlen werden.

Kontakt und Infos: *ju_schulte@t-online.de; www.hufeiserngegenrechts.de*

Im weiteren referierte Michael Bouteiller, Jurist und von 1988 bis 2000 Bürgermeister der Hansestadt Lübeck, über Präfaschismus in Lübeck in der Zeit der 1920er Jahr und dessen geistigen Führers Paul de Lagarde, einem der bedeutendsten Figuren der damaligen Völkischen Bewegung.

Im Anschluss stellte Hans-Ernst Böttcher, ebenfalls Jurist und u. a. als Richter und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesverfassungsgericht tätig gewesen, den 1922 gegründeten „Republikanischen Richterbund“ und seine Zeitschrift „Die Justiz“ vor allem an der Person Gustav Radbruchs, einem der Herausgeber der Zeitschrift, vor. „Radbruch war in der Zeit der Weimarer Republik Reichsminister der Justiz. Er gilt als einer der einflussreichsten Rechtsphilosophen des 20. Jahrhunderts. Daneben genoss er auch als Strafrechtler, Kriminalpolitiker, Rechtshistoriker, Biograph und Essayist international großes Ansehen.“ (Wikipedia)

Radbruch, 1878 in Lübeck geboren, war Mitschüler von Erich Mühsam am Lübecker Katharineum, ist 1949 in Heidelberg gestorben. *„Im Rahmen seiner Zielsetzungen setzte sich der Republikanische Richterbund zunächst kritisch mit der antirepublikanischen Rechtsprechung in der Weimarer Republik auseinander. Darüber hinaus trat er mit Forderungen zur Justizreform in die Öffentlichkeit. Er verlangte u.a. die Übernahme der gesamten Justiz durch das Reich, die soziale Öffnung des Richterberufs, die Zulassung von Frauen als Berufs- und Laienrichterinnen, die Stärkung des Laienelements in den Straf- und Arbeitsgerichten, eine einheitliche Regelung des Strafvollzuges und eine am Geist der sozialen Republik orientierte Ausbildung der neuen Richter.“ (Wikipedia)*

Am Nachmittag bestand die Gelegenheit, an einer Führung durch die neue Dauerausstellung im Günter-Grass-Haus in Lübeck teilzunehmen. In der Ausstellung wird Leben und Werk von Günter Grass in vier Abschnitten vorgestellt: vom jungen Grass über den bildenden Künstler, der dann auch Schriftsteller wird, den politisch engagierten Intellektuellen und schließlich den Nobelpreisträger. Titel der Dauerausstellung: „Das ist Grass.“ Wer Lübeck besucht, sollte sich diese hervorragend konzipierte und musealisch modern gestaltete Ausstellung nicht entgehen lassen.

In der Mitgliederversammlung am Abend ergaben die Vorstandswahlen folgende

Ergebnisse:
Lienhard Böhning wurde erneut zum Vorsitzenden gewählt, als Stellvertreterin Nadine Wirz und als Stellvertreter Ingo Koch, letzterer auch Mitglied unserer Gesellschaft.

Marita Bruns, seit Jahren auch Mitglied bei uns und regelmäßige Teilnehmerin an unseren Jahrestagungen, wurde erneut als Schatzmeisterin gewählt. auch Rosemarie Bouteiller wurde als Schriftführerin wiedergewählt und ist inzwischen auch Mitglied unserer Gesellschaft.
Erfreulich, dass unser langjähriges Mitglied Günther Bruns, als Beisitzer weiterhin im Vorstand mitarbeitet. Bemerkenswert, dass für alle 11 Vorstandsämter Kandidat*innen zur Verfügung standen und im Vorstand jetzt 5 Frauen mitarbeiten. Das sollte uns Vorbild und Ansporn sein!

Am Sonntagmorgen war Walter Joshua Pannbacker, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Kiel und Antisemitismusbeauftragter des Landes Schleswig-Holstein, zu Gast. Er berichtete, dass der Antisemitismus wieder lauter, hörbarer und offener in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit geäußert wird. Seine verblüffend einfache Definition: „Antisemitismus ist, wenn man Juden mehr hasst als unbedingt nötig.“ Zunehmend ist nach seinen Erfahrungen ein „Israelbezogener Antisemitismus“ festzustellen, dessen einfache Grundlage der Satz ist: „Israel hat immer Unrecht, weil es existiert.“
An seinen eindrucksvollen und mehr als nachdenklich stimmenden Vortrag schloss sich eine engagierte Diskussion an.
Mann/Frau darf sich bereits jetzt auf das nächste Heft der Schriften der EMG freuen, in dem die Vorträge und sicher auch die Preisverleihung dokumentiert werden.

5. Kurt Hiller Gesellschaft e.V. (KHG)

Im April 2022 ist der *Nachrichtenbrief* Nr. 45 mit einem Umfang von 18 DIN-A-4 Seiten erschienen. Im Vorwort berichtet Harald Lützenkirchen über die vergeblichen Bemühungen, rund um den 50. Todestag Hillers am 1. Oktober 2022 eine Hiller-Ausstellung in Berlin zu gestaltet. 20 infrage kommende Bibliotheken und Museen rundum Berlin erteilten Absagen. Selbst der eingeschaltete Kultursenat resignierte schließlich. Sehr schade.
Stattdessen soll nun die diesjährige Jahrestagung mit der Mitgliederversammlung

zum Thema: „Namhafte Briefpartner Kurt Hillers“ ca. Ende September stattfinden. Der genaue Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Im Inhalt finden sich u.a. frühere kurze Artikel/Briefe von Hiller über „Krieg und Kreml“ (S. 2–3) sowie Kurzrezensionen von 2 Werken Hillers: „§ 175: Die Schmach des Jahrhunderts“ (1922) (Neuausgabe von Harald Lützenkirchen, 277 Seiten, 25,00 €) und „Kondor im Kaiserreich“ (1912), (Hillers erste expressionistische Lyrikanthologie) (S. 4–5)

Selbstverständlich erfolgt ein Hinweis aus unseren gemeinsamen Tagungsband „Heimat“ mit einem Farbfoto des Titelblattes (S. 6). Dort befasst sich Rolf von Bockel ausführlich mit dem neuen Buch von Daniel Siemens: „Hinter der Weltbühne. Hermann Budzislawski und das 20. Jahrhundert“ mit Anmerkungen aus „Hiller-Forschungsperspektive“ (S. 7–11).

In Spanien sind zwei Bücher Hillers auf Spanisch erschienen: “Intelecto, sé dueño“ enthält die beiden Schriften „Geist werde Herr“ (1920) und „Logokratie; „El innombrable“ enthält das Gedichtbuch „Der Unnennbare“ (1938) sowie Gedichte aus Hillers Band „Unnennbar Brudertum“ (1917) (S. 12–13).

6. Humanistische Union e. V. (HU)

Vorgänge, Heft 235, April 2022, 112 S., Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, hat als Schwerpunktthema „Zwei Jahre Corona – und wie weiter“ mit Beiträgen von 6 Autor*innen (S. 3–71).

Aus der Rubrik „HINTERGRUND“ (S. 77–112) ist vor allem ein Aufsatz von Werner Koep-Kerstin „Der Mann, der Adolf Eichmann enttarnte“ (S. 95–99) hervorzuheben. Wurde in der Süddeutschen Zeitung im Sommer 2021 noch berichtet, dass nun zum ersten Mal nachgewiesen werden kann, dass ein bis heute unbekannt gebliebener Göttinger Akademiker Adolf Eichmann, den Vollstrecker des Holocausts, in Argentinien enttarnt hatte, nennt Koep-Kerstin nicht nur dessen Namen, sondern zeichnet mit zahlreichen neuen Einzelheiten den langen Weg bis zum Prozess gegen Eichmann in Israel ab 1961 nach, zu dem es ohne den Einsatz von Fritz Bauer, seinerzeit Generalstaatsanwalt in Frankfurt, nicht gekommen wäre.

Adolf Eichmann wurde am frühen Morgen des 1. Juni 1962 gehängt.
Bernd Brüntrup

Schatzmeisterbericht

1. Mitgliederstand

Zum Stichtag 30. Juni 2022 hatte unsere Gesellschaft 207 Personen und 22 Organisationen/Institutionen als Mitglieder*.

2. Eintritte

Boden, Helga, Jahrgang 1954, lebt in Lübeck und ist seit Jahren Mitglied der Erich Mühsam Gesellschaft.

Bouteiller, Rosemarie, Jahrgang 1950, lebt ebenfalls in Lübeck und ist als Schriftführerin Vorstandsmitglied der Erich Mühsam Gesellschaft; auf dem Foto im Bericht über die Aktion am 6. April 2022 „Ein Banner zum Geburtstag von Erich Mühsam“ hängt „Mieke“ gerade mit ihrem Ehemann ein Banner auf.

Merci, Gabriele, geboren 1946, lebt in Köln; nach juristischer Ausbildung im 11. Jahr zufriedene Pensionärin; spätestens seit dem 13. Februar 1962 mit Tucholsky vertraut, als eine Freundin ihrer Großmutter „Schloss Gripsholm“ schenkte; so hat sie es jedenfalls in Sütterlinschrift auf dem Vorblatt vermerkt; in einem Haushalt mit der Großmutter lebend - alle ziemlich bücherverrückt - ganz sicher das Buch mit 15 gelesen; 2018 reiste das Büchlein in der Ausgabe rororo TB 4, mit leicht hingestrichelten Zeichnungen von Wilhelm M. Busch und einem blumenbekränzten schwebenden Zauberschloss auf dem Titel, mit nach Schweden zum Schloss Gripsholm – immer noch im besten Zustand, tadellose Bindung, ausgeprägter Gilb nur an den Rändern; wann und wo weitere Texte von Tucholsky einverleibt wurden, ist nicht mehr in Erinnerung; jedenfalls nicht in der Schule, da gingen die Klassiker vor, trotz des Plädoyers eines Mitschülers für was Spannenderes (Tucholsky) zur Abwechslung; aber spätestens ab der Studentenzeit…; zufällig durch irgendeinen Verweis auf die Preisverleihung (online) an Mely Kiyak auf unsere Gesellschaft gestoßen und neugierig geworden; ein Tucholsky-Verein? Wie passte das denn?
Die Website gefiel, aber erst recht die Preisveranstaltung: von der Einführung durch Herrn Ille über die Würdigung und erst recht die Rede von Frau Kiyak; danach so begeistert, dass der spontane Eintritt erfolgte.

Misere, Susanne, Jahrgang 1951, lebt in Berlin und ist ebenfalls seit Jahren Mitglied der Erich Mühsam Gesellschaft; organisiert mit anderen traditionell am 10. Juli zum Todestag von Erich Mühsam eine Gedenkveranstaltung am Grab auf dem Waldfriedhof Dahlem in Berlin; die Grabstätte ist als Ehrengrab der Stadt Berlin angelegt.

3. Austritte

Boldt, Bärbel, Mitglied seit 1995
Kistler, Fides, Mitglied seit 2011
Segner, Dr. Michael, Mitglied seit 2013

4. Verstorben

Naumann, Gerhard, Berlin, ist am 20. April 2022 im Alter von 91 Jahren verstorben. Noch im hohen Alter ist Herr Naumann erst 2019 eingetreten.

Zerbst, Michael, Frankfurt, ist im Juni 2022 verstorben. Bereits im Oktober 1989 ist der Verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft geworden.

5. Mitgliedsbeitrag

Gemäß unserer Beitragsordnung ist der Mitgliedsbeitrag bis spätestens Ende Februar 2022 fällig. Die Säumigen darf ich um umgehende Zahlung bitten, damit keine Mahnungen geschrieben werden müssen (Zeit- und Portoaufwand!!). Gerne kann auf Anforderung auch das Formular zur Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats übersandt werden. Dann kann der Beitrag, auch in den nächsten Jahren, eingezogen werden. Das erleichtert meine Arbeit ungemein.

Bernd Brüntrup, Schatzmeister

Tucholsky im Spiegel

In einer schon älteren Kolumne in der Zeitschrift *Brigitte*, Heft 22/2018, S. 20, bemerkte *Kirsten Hoffmeister* unter dem Titel **>> Du kannst! Ende der Geschichte<<** und dem Untertitel „Ob alte Tucholsky-Gedichte oder neue Instagram-Sprüche: **Gut formulierte Sätze** können einem durch den Alltag helfen“ u. a.:

Als ich älter wurde, entdeckte ich Kurt Tucholsky, der mir zu einer Art Lebensberater wurde – und viele seiner Reime kann ich bis heute im Schlaf aufsagen. Zum Beispiel das Gedicht „Der andere Mann“ (1), immerhin schon 88 Jahre alt. Darin wendet sich der Berliner Journalist und Schriftsteller direkt an uns Frauen. Hält ein Plädoyer für die Ehe und empfiehlt, beim langjährigen Partner zu bleiben, statt mit der neuen reizvollen Bekanntschaft durchzubrennen:

„Glaub mir, wenn man uns näher kennt, gibt sich das mit dem Happy End (…) Beurteilt uns nie nach den besten Stunden, und hast du einen Kerl gefunden, mit dem man einigermaßen auskommen kann, dann bleib bei dem eigenen Mann.“

Ich habe mich bis heute an seinen Rat gehalten (ist aber nicht immer leicht). (…) Meine Leidenschaft geht sogar so weit, dass ich meine gefundenen Lieblingssprüche auf einem eigenen Instagram-Account poste. (…) Immerhin 71 Menschen folgen mir.
Neuerdings leider auch mein 15-jähriger Sohn (…) Und als mich einmal wieder richtig über die Unordnung in seinem Zimmer ärgerte, holte er lässig sein Handy hervor und las mir von meiner Instagram-Seite vor: „Das Einzige, was dich unglücklich macht, sind deine Gedanken. Lerne sie zu ändern!“
Doch noch am gleichen Abend bekam mein Sohn es zurück. Als er sich zum wiederholten Male beschwerte, dass sein Computer veraltet sei, erinnerte ich mich an das Ende eines schönen Tucholsky - Gedichtes und konterte:

„Tröste dich. Jedes Glück hat einen kleinen Stich: Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten. Dass einer alles hat, das ist selten.“ (2)

Unter einem Foto der Kolumnistin findet sich noch folgender kurzer Text.

*„**Kirsten Hoffmeister**, die Kurt Tucholsky auch für diesen Spruch liebt:*
Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen.“ (3)

Anmerkungen:

(1): Richtig: „Der andre Mann“, Theobald Tiger, Weltbühne 21.10.1930 /GA, Bd. 13 (154), S. 414f.;

(2) Theobald Tiger, Das Ideal, Berliner Illustrierte Zeitung 31.7.1927/GA Bd. 9 (98), S. 433ff.;

(3) Ignaz Wrobel, Rote Signale, Weltbühne 29.12.1931/GA, Bd. 14 (143(, S. 4565ff. (467).

Heribert Prantl, 1996 Preisträger des Kurt-Tucholsky-Preises für Literarische Publizistik, konstatiert in einem Gastbeitrag für die Zeitung *Braunschweig Spiegel* vom 29. Mai 2022, dass nicht eine Gruppierung der Grünen die derzeitige „kriegstreiberische Rhetorik“ beklagt. Zu seiner Enttäuschung über die Entwicklung der Grünen nimmt er Bezug auf einen früheren Artikel, mit dem er 1999 eine erste Bilanz der damaligen rot-grünen Regierung im Bund unter Kanzler Gerhard Schröder und Außenminister sowie Vizekanzler Joschka Fischer zog und Kurt Tucholsky zitierte, der über die Sozialdemokratie in der Weimarer Republik gesagt haben soll:

„Sie dachten, sie wären an der Macht, aber sie waren nur in der Regierung.“

(Anmerkung: Leider nennt Prantl keine Fundstelle in Tucholskys Werk. Wer kann helfen oder sollte es gar ein „Fake-Zitat“ sein? Es wäre nicht der erste „Schnipsel“, der fälschlicherweise Tucholsky zugeschrieben wird.)
In *Münsterländische Tageszeitung* vom 17. Juni 2022 platzierte *OM –Online,* Das Nachrichtenportal von Münsterländische Tageszeitung und Oldenburgische Volkszeitung eine ganzseitige Anzeige, die auf blauem Hintergrund nur folgenden Text enthielt:

(Anmerkung: wie immer können alle Artikel in „Langform“ bei der Geschäftsstelle angefordert werden. Ich bedanke mich für die Unterstützung bei Bernd Stegemann und Margit Pissarek)

Bernd Brüntrup

Literaturempfehlungen

Hinter der Weltbühne

Eine Monografie des Journalisten Hermann Budzislawski zeigt ihn als Antifaschisten und Kompromissler
von Frank-Burkhard Habel

Zum *Weltbühnen*-Freund und später auch –Autor wurde ich als Abiturient. Zu Beginn der siebziger Jahre begann ich, mir die Hefte regelmäßig zu kaufen – für damals nur 50 Pfennige. Mich faszinierte einerseits die Geschichte der Zeitschrift und andererseits reizten mich bestimmte Autoren, so der „Tucholsky vom Alexanderplatz“, wie Lothar Kusche damals apostrophiert wurde (und konsequenterweise erkor ihn unsere Jury viel später auch als KT- Preisträger). In dieser Zeit war Hermann Budzislawski gerade noch Chefredakteur der *Weltbühne*, und ich las damals, dass er das auch schon in den dreißiger Jahren gewesen war. Doch Budzislawski ist für alle, die sich nicht mit Mediengeschichte und noch dazu der der DDR beschäftigt haben, ein weitgehend Unbekannter.

Das ändert Daniel Siemens, deutscher Geschichtsprofessor in Newcastle, mit seinem umfangreichen Buch „Hinter der Weltbühne“. Der 1901 in Berlin geborene jüdische Intellektuelle Budzislawski studierte Nationalökonomie, trat in die SPD ein, arbeitete als Wirtschaftsjournalist und schrieb in den frühen dreißiger Jahren für die *Weltbühne*. Nachdem der linke jüdische Publizist über Zürich nach Prag geflohen war und dem Verbot der Zeitschrift im Frühjahr 1933, gründete und leitete er dort *Die neue Weltbühne*, nachdem er die Verlagsrechte erworben hatte. Die Exilzeitschrift zeigte ein breites Spektrum, ließ die ältere Generation (häufiger Autor war Heinrich Mann) wie auch die junge Generation (darunter der ebenfalls nach Prag emigrierte Stefan Heym) zu Worte kommen, auch kommunistische Kader wie Walter Ulbricht und Franz Dahlem, die die Volksfrontpolitik gegen Hitler propagierten. Als die Nazis näher rückten, verlegte Budzislawski den Erscheinungsort nach Paris – bis auch Frankreich von den deutschen Faschisten bedroht wurde.

Die neue Weltbühne wurde Ende August 1939 von französischen Behörden verboten, der Chef wurde interniert. Wie auch sein prominentester Autor Heinrich Mann, der hochbetagt mit Hilfe von Varian Fry und Lisa Fittko über die Pyrenäen

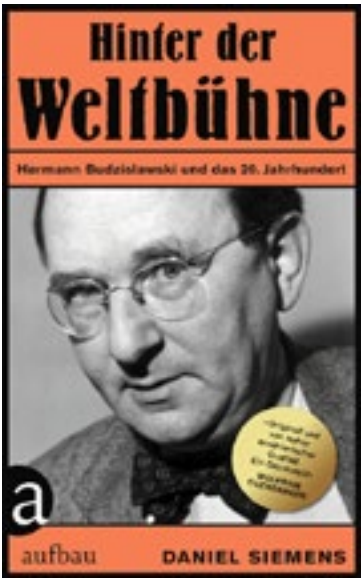
floh, nahm Hermann Budzislawski 1940 gemeinsam mit seinem alten Vater diesen strapaziösen Weg, um von Portugal in die USA zu fliehen.

Siemens schildert, wie Budzislawski hier Mitarbeiter der Star-Autorin Dorothy Thompson wurde und mit ihr zusammen auch Reden der damaligen amerikanischen First Lady Eleanor Roosevelt – möglicherweise auch des Präsidenten - schrieb.

Als er kurz vor Gründung der DDR nach Berlin zurückkehren konnte, machte er Rechte auf die inzwischen neu gegründete *Weltbühne* geltend. Da aber Vertragsunterlagen durch Kriegseinwirkung verlorengegangen waren, stand er ohne Beweise da. Obwohl Budzislawski und Walter Ulbricht mindestens seit 1932 gut bekannt waren, behinderte Ulbricht nun das Weiterkommen des ehemaligen Kampfgefährten. Ein Grund mag sein, dass Budzislawski 1939 angesichts des Hitler-Stalin-Paktes mit der Linie der Exil-KPD gebrochen hatte. Ulbricht wollte ihn weit weg von Berlin sehen und sorgte dafür, dass er für viele Jahre in Leipzig die Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität leitete. Auch seine Versuche, Ende der fünfziger Jahre mit dem Magazin *Die Republik* ein sozialistisches Pendant zur westdeutschen Wochenzeitschrift *Die Zeit* zu gründen, wurde von Ulbrichts Leuten hintertrieben. Schließlich setzte sich die Ansicht durch, dass der westlich-liberale Sozialist Budzislawski als Chef der *Weltbühne* weniger Schaden anrichten konnte als in der Leipziger Sektion Journalistik. Dorthin emeritiert, konnte er 1967 für einige Jahre die *Weltbühne* übernehmen und starb 1978. „Unter Budzislawski blieb die *Weltbühne* das bevorzugte Blatt der systemloyalen Intelligenz“, schätzt Daniel Siemens nicht unzutreffend ein und stellt fest: „Unabweisbar ist jedoch, dass Budzislawski in der DDR-Kompromisse mit der Staatsmacht einging, die mehr als einmal einer Selbstverleugnung gleichkamen.“

Um das Spannungsfeld zwischen Budzislawski und Kurt Tucholsky näher zu beleuchten, nahm der Autor auch Kontakt mit der KTG auf und nennt unsere *Schriftenreihe* unter seinen Quellen. Tatsächlich korrespondierten beide Journalisten miteinander, wobei von Tucholsky nur einige Reflexionen auf *Die neue Weltbühne* in seinen Tagebüchern und Briefen überliefert sind. Budzislawski vermochte nicht, Tucho aus seiner Verweigerungshaltung gegenüber der Exil- Publizistik zu lösen. Dafür hat Budzislawski, wie Siemens herausfand, gelegentlich versucht, Tucholsky für die DDR zu vereinnahmen. Hier sei das positive Ziel, nach dem Tucholsky sein Leben lang gesucht habe, meinte der Journalist in einem Rundfunkvortrag zum 80. Geburtstag Tucholskys.

Das hervorragend recherchierte Buch erzählt ein wichtiges Stück Geschichte des 20. Jahrhunderts aus einer besonderen Sicht. Auch, wenn sich hin und wieder Schreibfehler einschleichen (dem Journalisten Karl-Eduard von Schnitzler wurde sein erster Vorname unterschlagen, dafür hat Victor Grossman am Ende einen Buchstaben zu viel), ist diese um Objektivität bemühte Monografie, die einen wichtigen Publizisten des vorigen Jahrhunderts in all seinen Verstrickungen vorstellt und zugleich wichtige Ergänzungen zur Geschichte der von Jacobsohn, Tucholsky und Ossietzky geleiteten Weltbühne zusammenträgt, ein wichtiges und zugleich angenehm leicht zu lesendes Sachbuch.



Daniel Siemens, Hinter der Weltbühne – Hermann Budzislawski und das 20. Jahrhundert, Aufbau-Verlag, Berlin 2022, 413 Seiten, 28,- €

Weitere Neuerscheinungen
von Bernd Brüntrup

1. *„Sag mir, wo steht unser Mandelbaum?“* Im Fluchtgepäck die Sprache, eine CD

„Ein poetisch-musikalisches Projekt mit Vertonungen von Autor*innen, die mit ihrer Muttersprache ins Exil gingen – für viele Jahre oder für immer: Rose Ausländer, Thomas Brasch, Hilde Domin, Mascha Káleko, Lessie Sachs, Kurt Tucholsky und der Neutextung einer Komposition von Hanns Eisler“, so die Eigenwerbung für die bei *„ sonare klang,kultur,literatur“,* *https://sonare.info/konzerte-und-veranstaltungen/* erschienene CD mit umfangreichem Booklet, 14 Originaltexte –von Tucholsky ist der Text *„Parc Monceau“* vertont. -, herausgegeben und gesungen von Joachim Kubotz, begleitet von 7 weiteren Musiker*innen, 18,00 €. Zum Hören und Sehen: *https://www.youtube.com/channel/UC0gaK5mJd7D-0dJA5nZHHiPQ*

2. *„Berlin erlesen!“ Eine literarische Schatzsuche“*,

so der Titel eines reichbebilderten Führers von Bernhard Hampp durch Berlin – östliches und westliches Zentrum -, seine äußeren Bezirke und Brandenburg. In 55 Kapiteln stellt Hampp – Journalist, Kräuterpädagoge und Reiseschriftsteller – „Buchcafés, prächtige Bibliotheken und versteckte Schatzkammern, Antiquariate und Museen, dazu eine legendäre Wassernixe, eine rätselhafte alchimistische Handschrift und einen bücherverliebten König (vor). Ein Lese Land, wie es im Buche steht!“ heißt es auf dem rückwärtigen Schutzumschlag. 55 literarische Orte, angefangen von der Staatsbibliothek zu Berlin unter dem Titel *„Geteilte Lesefreude“ (S. 11)* bis zur Schmökerstuw in Berlinchen mit dem Titel: *„Belletristik zum Bacalao“ (S. 183).*

Und natürlich dabei: *„Für Verliebte – und den Rest“ (S. 178 -181),* das Kurt-*Tucholsky-Literaturmuseum* in Rheinsberg. Hampp schildert bei seinem „Rundgang“ durch das Museum neben einzelnen Exponaten das Leben unseres Namensgebers, angefangen von der Novelle *Rheinsberg* bis zu seinem Brief an Arnold Zweig vom Dezember 1935 *„Man hat eine Niederlage erlitten.“*
Schön, dass der Autor zum Schluss auf das Schicksal von Else Weil, der Claire aus *Rheinsberg*, eingeht und auch kurz ihren Lebensweg bis zur Deportation ins Konzentrationslager Ausschwitz nachzeichnet, wo sie ums Leben kam.

Ärgerlich, wenn auch nur für „Tucholskykenner“, wie unser Vorstandsmitglied Robert Färber erkennbar, der Druck-/Schreibfehler auf Seite 180, wonach Tucholsky im „Irrgarten des Militärs“ im Ersten Weltkrieg an der Ostfront landete und dort

für die Soldatenzeitschrift *„Die Fliege“* schrieb. Nach einem entsprechenden Hinweis unsererseits versicherte der Autor in einer dem Buch zu wünschenden Zweitauflage selbstverständlich, die Zeitschrift mit *„Der Flieger“* korrekt zu bezeichnen.

Dieser kleine Fauxpas mindert den Wert dieser hervorragenden Dar- und Vorstellung der literarischen Schatzkästchen im Berliner Land keineswegs. Wie gesagt, dem Buch ist eine hohe Nachfrage und eine baldige Zweitauflage zu wünschen.

Abgerundet werden die 55 Kapitel mit einem Adressverzeichnis aller beschriebenen literarischen Orte nebst Angabe der Internetadressen sowie zwei Landkarten mit der jeweiligen geographischen Lage. Erschienen ist das Buch 2021 im Gmeiner-Verlag GmbH, *www.gmeiner-verlag.de* zu ISBN 978-3-8392-0004-9, 187 S., 28,00 €. Weitere vom Autor im Gmeiner-Verlag erschienene Veröffentlichungen: Baden erlesen! Bayern erlesen! Schwaben erlesen!

3. *„Liebe in Zeiten des Hasses“,*

hat Florian Illies sein nunmehr als Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Verlagsges. mbh veröffentlichtes Buch genannt, in dem er die „Chronik eines Gefühls 1929–1939“, so der Untertitel, anhand der größten Liebespaare dieser Kulturepoche verfasst. Im vermeintlich höchst-persönlichen in den Beziehungen von Jean-Paul Sartre und Simon de Beauvoir, Bertolt Brecht und Helene Weigel, Thomas und Katja Mann, um nur einige zu nennen, sowie Kurt Tucholsky und wer? versucht Illies wieder „das Politische einer Epoche mit einzufangen“, so der Berliner Tagesspiegel in einer Rezension.

Tucholsky und wer? Einige Textbeispiele. „Wie zwei Hauptdarsteller aus *Menschen am Sonntag“,* so der Titel des Drehbuchs von Billy Wilder im Frühsommer 1929 für den gleichnamigen Film, einem der letzten Stummfilme, „lümmeln sich in diesen Tagen auch Kurt Tucholsky und Lisa Matthias auf einer behaglichen Wiese an einem großen schwedischen See. (…) (S. 23–26). „Im Sommer 1932 veröffentlicht Kurt Tucholsky in der *Weltbühne* das folgende Gedicht:

>>lebst du mit ihr gemeinsam – dann fühlst du dich recht einsam. Bist du aber alleine – dann frieren dir die Beine“<<. Da ist er gerade wieder im Tessin (…) inzwischen kümmert sich Hedwig Müller, eine Ärztin aus Zürich, hingebungsvoll um sein körperliches und seelisches Wohlbefinden (…) (S. 165–166).

„Kurt Tucholsky verbringt das Jahr 1933 in der Schweiz. (…) Aber es wird immer dunkler. Es ist, als zögen sich von Monat zu Monat die Wolken in seinem Inneren

weiter zu. Auch, weil er sich von der Frau scheiden lassen muss, die er wirklich liebt: Mary. Er weiß, er muss sie schützen, sie darf nicht mit einem ausgebürgerten Pazifisten und linksgerichteten jüdischen Publizisten verheiratet sein, das könnte auch ihr Todesurteil bedeuten. Am 21. August wird die Ehe rechtskräftig geschieden. (…) Nach der Scheidung bricht Tucholsky aus der Schweiz wieder in Richtung Schweden auf.“(S. 267f.)

„Im Januar 1936 wird das Testament von Kurt Tucholsky eröffnet. Ein einziges Mal kommen alle Frauen seines Lebens zusammen – auf sieben Seiten Papier. Hedwig Müller (…), Gertrude Meyer (…). Als Universalerbin aber hat er Mary Gerold eingesetzt (…). Sie nennt sich nach diesem Testament dann auch wieder Gerold-Tucholsky und wird sich bis 1987 um nichts anderes kümmern als um den zweiten Teil ihres Doppelnamens. Tucholskys Mutter bekommt zähneknirschend ihren Pflicht teil (…).“ (S. 332)

„Und Else Weil, die <<Claire<< aus *Rheinsberg. Bilderbuch für Verliebte* und Kurt Tucholskys erste Ehefrau? Sie arbeitet bis 1933 als Ärztin in Berlin. Mit Hitlers Machtergreifung wird sie, wie alle anderen jüdischen Ärzte in Berlin, abgesetzt (…) Sie muss über Holland nach Frankreich fliehen, die schon gebuchte Kabine für die rettende Überfahrt im Schiff von Marseille nach Amerika verfällt, weil ihr Visum nicht rechtzeitig eintrifft. Wenig später wird sie im KZ Ausschwitz ermordet.“ (S. 333)

Das Buch schließt mit einer umfangreichen Bibliografie (S. 405–422) und erfreulicherweise mit einem Namensregister (S. 424–432). ISBN 978-3-7632-7365-2; 24,00 €.

4. notwendige Literatur
von H. Jürgen Rausch

„Gender – leicht“ Wie Sprache für alle elegant gelingt - ein Ratgeber von Christine Olderdissen, Duden Verlag, 2022 ISBN: 978-3-411-75675-9

Die Autorin dieses Bandes möchte mit ihren Vorschlägen zum Umgang mit der „gendergerechten“ Sprache /Schrift die zunehmende gesellschaftliche Entfremdung zwischen Vertretern traditioneller deutscher Grammatik und der bis auf Weiteres (?) zunehmenden Genderbewegung entgegenwirken. Für mich, war eine Mail zu diesem Thema, in der ein Mitglied der KT-G sich gegen den „Wildwuchs“ der Schreibweisen im Rundbrief aussprach, Anlass diesen Duden – Ratgeber zu beschaffen.
Es folgt der E-mailverkehr, anonymisiert, vielleicht auch verallgemeinernd, analog den Geschichten des *Herrn Keuner* bei Bertolt Brecht.

29.04.2022
An: „rausch@tucholsky-gesellschaft.de“ <rausch@tucholsky-gesellschaft.de>

Lieber Herr Rausch,
obwohl gegenwärtig weiß Gott brennendere und ernstere Probleme unsere Welt beherrschen, möchte ich als Altmitglied der KTG bei Ihnen eine Lanze für korrektes Deutsch und gegen Kurt Tucholskys Dauerrotation im Grab brechen. Bisherige Versuche bei Ian King per e-mail und Bernd Bruentrup per Brief blieben ohne Antwort und erfolglos.
*Es geht um den genderwahnsinnigen Begriff „Mitglieder*innen“, der unausrottbar in den Rundbriefen der letzten Jahre auftaucht und jedem Deutsch-kundigen unseres Vereins eigentlich die Haare sträuben müsste.*
Meiner unmaßgeblichen Überzeugung nach ist „Mitglied“ ein sächliches Hauptwort und braucht keine geschlechtsgebende Endung - es heißt „das Mitglied“ und niemals „die Mitgliedin“, andernfalls sind wir bald beim Kasselerinnenfleisch.
Ich wünsche ihnen von Herzen, dass Sie in nächster Zeit keine schwerer wiegenden Probleme angehen müssen als das meine.

Mit besten Grüßen
Ihr Herr Keuner

02.05.2022 – meine Antwort:

Lieber Tucholskyfreund Keuner,
ich kann Ihnen / dir in dieser Angelegenheit nur zustimmen. Mir sträuben sich nicht die Haare, aber ich bekomme bei der Bearbeitung der Artikel für den Rundbrief immer öfter das Gefühl, dass es einigen Autoren und Autorinnen nicht nur um den Inhalt ihrer Beiträge, sondern auch um den Modetrend des „Genderns" geht. Die Krönung dieser irrationalen Entwicklung ist in meinen Augen das „Gendersternchen", das sich auch schon in manchen Behörden durchsetzt.
Nebenbei gesagt als ehemaliger Sonderschullehrer: es ist weder für viele Menschen mit Lernbeeinträchtigungen noch für stark Sprachbehinderte versteh- oder sprechbar.
Sprache ist immer schon wandelbar, doch die zivilisatorischen Errungenschaften einer einheitlichen deutschen Schriftsprache werden schon länger einem Individualismus / einer Identitätspolitik interessierter spaltender Gruppen unserer Gesellschaft geopfert. Soweit die Realität.
Zu Beginn meiner Tätigkeit für den Rundbrief unserer Gesellschaft hatte ich noch den Anspruch, Rechtschreibfehler vor dem Druck zu korrigieren. Dies ist leider von einigen Autoren und Autorinnen nicht gewünscht.

Mit freundlichen Grüßen
H. Jürgen Rausch

Auf eine ***Presseveröffentlichung*** bezogen auf die „Genderefizierung" der deutschen Sprache möchte ich an dieser Stelle hinweisen:

Unter der Überschrift *„Gendern sexualisiert die Sprache"* veröffentlichte die *Berliner Zeitung am 22.Juni 2022* ein Interview mit dem Schlussredakteur ihrer eigenen Zeitung Ingo Meyer. Dieser wurde am gleichen Tag mit dem renommierten *Theodor Wolff-Preis* für seinen Essay „Das Märchen vom Genderstern", erschienen in einer Wochenendausgabe der *Berliner Zeitung* im Jahre 2021, geehrt. Der Theodor Wolff Preis ist ein regelmäßig vergebener Preis des Bundesverbandes ***Digitalpublisher und Zeitungsverleger e.V.***

„Es herrscht bei den Befürwortern der Gendersprache eine Art magische Vorstellung, dass man die Sprache ändert und, voilà, die Gesellschaft wird besser. Ich denke, eine Gesellschaft wird besser, wenn man die Gesellschaft ändert. Und

das lässt sich nicht auf der sprachlichen Überholspur herbeizaubern. Außerdem muss man beachten: Wenn man diese Sprache übertreibt, verprellt man ganz viele Menschen, die für Gerechtigkeit sind, die aber sprachlich beim Gendern nicht mitmachen wollen. Ich finde es jammerschade, wie viel Energie wir in diese Diskussion stecken."

Seinen lesenswerten nominierten Text kann man auf der von Ingo Meyer und anderen betriebenen Webseite *www.gendersterntaler.de* finden. Alle Preisträger des Theodor Wolff-Preises und dessen Namengebers sind zu finden auf der Webseite *www.bdvz.de*.

Als Ergänzung zu meiner Mail an Herrn Keuner: Wie Blinde und Sehbehinderte mit Genderzeichen umgehen können ist u.a. beschrieben auf der Internetseite: *www.genderleicht.de*

5. Fotos für die Pressefreiheit 2022

Wie in jedem Jahr hat die Organisation Reporter ohne Grenzen auch in diesem Jahr am Gedenktag der Bücherverbrennung 10.Mai 1933, der gleichzeitig von vielen auch als Tag der Pressefreiheit bezeichnet wird, ihre Publikation veröffentlicht. Berichte und Fotos aus den Staaten Belarus, Polen, Kuba Großbritannien, Saudi-Arabien, Malta, Aserbaidchan, Israel, Somalia, Thailand, Irak, Peru, Afghanistan, Serbien, Äthiopien, Republik Kongo, Myamar und Gaza zeigen teils mit drastischen Bildern und Texten die Gefahren auf, denen Fotografen und Journalisten weltweit ausgesetzt sind. Eine jährlich aktualisierte „Rangliste der Pressefreiheit" der Hilfsorganisation kann als zuverlässiger Indikator für die Toleranz der jeweiligen Staaten und ihrer politischen Systeme gegenüber universellen Freiheits- und Menschenrechten angesehen werden, wie sie die UNO vertritt.

www.reporter-ohne-Grenzen.de

„Zwischen Emanzipation und Assimilation – Jüdische Künstler*innen in Tiergarten“ – Ein Ausstellungsbericht

von Bernd Brüntrup

Eine Ausstellung über die vielfältigen Beiträge jüdischer Künstlerinnen und Künstler in Tiergarten und in der Welt war vom 28. April bis zum 15. Juni 2022 im Meerbaum-Haus, Siegmundhof 20, 10555 Berlin am S-Bahnhof Tiergarten, zu sehen.

Plakatentwurf Magdalena Zagorski

Dankenswerter Weise hat der Verein Gleis 69 e. V. (*www.gleis69.de*) sämtliche Portraits der 12 Persönlichkeiten aus jüdischen Familien, die im Hansa- und Tiergartenviertel in den 40 Jahren vor 1933 gewohnt haben, ins Netz gestellt, sodass der Wert der Ausstellung erhalten bleibt, obwohl sie inzwischen schon geschlossen ist. Möglicherweise wird die Ausstellung in 2023 an einem anderen Ort ein zweites Mal gezeigt.

In der Ausstellung begegnen die Besucher*innen Kurt Tucholsky, Gabriele Tergit und Joseph Roth; berichtet wird von Nelly Sachs und Else Lasker-Schüler;

Fritzi Massari und Alexander Granach werden vorgestellt; Max Liebermann, Charlotte Behrend-Corinth und Hermann Struck werden gezeigt; an Walter Benjamin und Alfred Kerr wird erinnert; zur Vervollständigung des Eindrucks von Tiergarten werden neben den Salons der Familie Berend-Corinth und Hermann Strucks das Ateliergebäude in Siegmunds Hof und Magnus Hirschfelds Institut der Sexualwissenschaft erwähnt.
Das alles auf sorgfältig recherchierten Texttafeln, illustriert mit umfangreichen Originalfotos.

Dem kleinen, aber sehr rührigen Verein, gegründet 2018, mit seinen historisch-gesellschaftlich interessierten und engagierten Mitgliedern*, gebührt großer Respekt und Anerkennung für die Präsentation dieser selbst erarbeiteten Ausstel-

lung. Mit bescheidenen finanziellen Mitteln ausgestattet, aber mit Fantasie und einfachen technischen Lösungen, werden die Tafeln in zwei Räumen präsentiert.

Der Vereinsname verweist auf den Gedenkort am GLEIS 69, der an die Deportation von 30 000 Berliner Jüdinnen und Juden erinnert, die hier am Güterbahnhof Moabit ihren Anfang nahm. Ein Großteil dieser Menschen musste dazu den Weg vom Sammellager Synagoge Levetzowstraße durch Moabits Straßen hierher zurücklegen. Von diesen Gleisen brachten sie die Züge der Deutschen Reichsbahn in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten.

Der Rest des **GLEIS 69**, die Rampe und die Zuwegung machen den historischen Ort noch heute erfahrbar. Um 1900 veranlaßte das preußische Oberkommando die Anlage der hiesigen Militärgleise. Diese Gleise verwandelte die SS in der Zeit von 1942 bis 1944 in den größten Deportationsbahnhof Berlins. Nach dem Krieg geriet seine unheilvolle Geschichte in Vergessenheit. Erst nach der Wende 1989 erinnerte man sich wieder an diesen Ort. Es begann ein fast dreißig Jahre dauernder, mühseliger Weg**,** bis 2017 dieser bescheidene Gedenkort eingeweiht werden konnte. Die dabei ausgegrenzte historische Deportationsrampe verrottet weiter – bis heute. Leider erhält dieser Ort auch sonst nicht die Aufmerksamkeit, die bei einem Mahnort eigentlich selbstverständlich sein sollte.

Mein Dank gilt Dr. Thomas Abel für die kenntnisreiche „Privat“führung am 13. Juni 2022.

Publikationen aus der Mitgliedschaft

ein Vorschlag von Bernd Brüntrup

Unter dieser regelmäßigen Rubrik sollen Publikationen von Mitgliedern* vorgestellt werden, unabhängig davon, ob mit Bezug zu Tucholsky oder nicht.

Einzige Voraussetzung, Mitglieder* bitten ihre jeweiligen Verlage, uns kostenlose Rezensionsexemplare zu schicken. In diesem Rundbrief beginnen wir mit einem aktuellen und einem älteren, aber nicht minder interessanten Buch.

1. **Leo Heller, *„Berliner Razzien.“*** Reportagen aus der Unterwelt der 1920er Jahre, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von **Bettina Müller**, Elsengold Verlag 2021, 191 S., ISBN 978-3-96201-078-2

In ihrem Nachwort „DAS 8-UHR-ABENDBLATT IST DA“ (S. 175–179) schildert Müller den Werdegang des Leo Heller: Geboren 1876 in Wien als Sohn der in Teplitz/Nordböhmen alteingesessen jüdischen Familie Heller, angesehenen und wohlhabenden Kaufleuten, entspricht Heller nicht den hohen Erwartungen seiner Eltern. Nach Besuch der Handelsakademie wird Heller zwar Beamter bei der Böhmischen Union-Bank, sein eigentliches Interesse ist jedoch schreiben und nichts anderes. Er bricht seine Zelte in Prag am 1. Februar 1901 ab und findet seinen neuen Lebensmittelpunkt in Berlin, wo er „sich zu einem sehr produktiven Schriftsteller, dessen Texte in unzähligen Publikationen der unterschiedlichsten Ausrichtungen erscheinen.“ (S. 177).

„1917 wird Heller schließlich vom Berliner „8-Uhr-Abendblatt“ (Nationalzeitung) als Redakteur fest angestellt. (…) zudem verfasst er weiterhin Texte für Kabaretts, wie zum Beispiel für Trude Hesterbergs „Wilde Bühne“ oder für Max Reinhards „Schall und Rauch“ (S. 179f).

Als Redakteur gilt Hellers Interesse Reportagen über Verbrecher und die Gestrandeten der Gesellschaft. Müller zitiert ihn: „Ich möchte den ‚Abschaum der Menschheit‘ ein wenig abschöpfen, um zu zeigen, dass der Verbrecher nicht nur Anspruch auf unsere Achtung, sondern auch auf unser Mitleid hat“ (S. 181f). Im Laufe der Jahre befreundet sich Heller mit hochrangigen Kriminal - kommissaren

der Berliner Polizei, so dass er an über 100 Razzien teilnehmen kann. Heller hatte aber auch gute Kontakte zu stadtbekannten „Ganoven“. In einschlägigen Etablissements hieß es häufig bei Razzien „Das 8-Uhr-Abendblatt ist da“.

Nach dem Tod seiner Ehefrau im März 1932 verlässt Heller Berlin und verfasst in Teplitz seinen einzigen Roman „Der Liebensretter“, der von den Nazis in die „Liste 1 des schändlichen und unerwünschten Schrifttums“ aufgenommen wird. 1941 stirbt Heller in Prag. Seine unverheiratete Schwester Ellen stirbt im KZ Theresienstadt.

Müller hat in dem vorliegenden Band 36 Berichte über Berliner Razzien aufgenommen, an denen Heller teilgenommen hat. Jeder Bericht eine beeindruckende Milieustudie, wie wir sie auch u. a. von Kurt Tucholsky, Gabriele Tergit, Egon Jacobsohn, Heinrich Zille u. a. kennen.

Interessant noch die Frage, ob sich Tucholsky und Heller gekannt haben. Zu dieser Frage ergab sich ein aufschlussreicher Briefwechsel zwischen dem Unterzeichner und Bettina Müller. In der wissenschaftlichen Gesamtausgabe ist im Personen- und Werkregister zwar Leo Heller zu finden (GA Bd. 22, S. 1208). Die erwähnten Fundstellen (GA Bd. 2, Text 139, Kommentar Ziffer 60f; GA, Bd. 18, Text B 214, Kommentar Ziffer 18) lassen jedoch nicht auf eine persönliche Bekanntschaft schließen. Auch in den einschlägigen Biografien von Michael Hepp, Kurt Tucholsky. Biographische Annäherungen (1993) und Helga Bemman, Kurt Tucholsky. Ein Lebensbild (1990) wird Leo Heller nicht erwähnt.

Demgegenüber ist Bettina Müller insofern fündig geworden, als die Verbindung zwischen Tucholsky und Heller Trude Hesterberg und ihre „Wilde Bühne“ waren. Heller hat ihr 1921 sein Buch „Aus Pennen und Kaschemmen“ gewidmet. In ihren Lebenserinnerungen beschrieb Hesterberg auch den Gründungsprozess ihres Kabaretts, der vor allem im Künstlerlokal von Schwannecke stattfand, und an dem auch Tucholsky und Heller beteiligt waren. Hesterberg schreibt in ihren autobiographischen Aufzeichnungen „Was ich noch sagen wollte“, Berlin 1971, S. 78f. ‚Neue Pläne – das Kabarett lockt‘ u. a.: „In der Zwischenzeit war ich nicht faul gewesen. Wo traf man sie alle, den >>Tucho<<, den Klabund und den Mehring. Natürlich im Künstlerlokal bei Schwannecke! (…). Kurt Tucholsky sagte zu, den Prolog zur Eröffnung zu schreiben, und zwar als Parodie auf den Musikschlager >>Ach, du mein schönes Sorrent<<.

(…) Noch einer gesellte sich zu dieser Runde, der aus Böhmen stammende Redakteur Leo Heller. (…) Er unterstütze meine Idee, mit Berliner Lokalkolorit zu eröffnen. Erstens, weil es ihm lag, und zweitens, weil er dieses >>Milieu<< durch seine Zeitungsarbeit kannte wie selten ein Nicht-Berliner."

2. **Klaus Leesch, *>>Vorwärts<< in >>Die Neue Zeit<<.* Die sozialdemokratische Presse im langen 19. Jahrhundert,** Verlag Ille & Riemer, 2014, 134 S., ISBN 978-3-95420-006-1 (Print), 24,80 €

Klaus Leesch, gelernter Diplom-Bibliothekar, Mitglied unserer Gesellschaft seit 1989, zeitweise auch Vorstandsmitglied, veröffentlicht mit diesem Buch seine Masterarbeit im Studiengang „Europäische Geschichte" an der Fernuniversität Hagen. Lehrstuhlinhaber war seinerzeit Prof. Dr. Peter Brandt. „Leesch stellt die Geschichte der Parteipresse, ihr nahestehende Erscheinungen sowie Gewerkschaftsblätter im 19. Jahrhundert dar, geht auch auf Veröffentlichungen für Spezialgruppen wie etwa Frauen (1) oder Arbeiterjugend ein, kommentiert kenntnisreich auch Witzblätter wie „Der wahre Jacob" einen der wenigen kommerziellen Erfolge der SPD in dieser Zeit." (So Ian King in seiner Rezension, Rundbrief August 2015, S. 14ff (15).

Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich diese Rezension nicht mehr in Erinnerung hatte, als ich mich entschlossen hatte, vom Verlag ein Rezensionsexemplar anzufordern und die Publikation zu besprechen. Erst im Rahmen eines Telefonats mit Klaus Leesch zur Klärung einiger Zusatzinformationen erhielt ich von ihm den entsprechenden Hinweis.

Peinlich? Egal. Zwar heißt es in Ostwestfalen, dass wohl schon alles gesagt worden ist, nur noch nicht von jedem. Aber ich denke, auf gute Bücher kann Mensch nicht oft genug hinweisen, zumal wenn eine Rezension schon vor fast genau 7 Jahren in einem unsere Rundbriefe erschienen ist und seitdem geschätzt 40% neue Mitglieder* hinzugekommen sind.

Gleichwohl ist der Rezension von Ian King nichts hinzuzufügen, außer den beeindruckenden Tatsachen, dass Leesch im Anhang seiner Untersuchung sämtliche SAPD-Zeitungen nach der Parteigründung aufführt, ein 22seitiges Literaturverzeichnis anfügt und seine akribischen Ausführungen mit 534(!!) Fußnoten belegt.

Wie schrieb schon Ian King: „Ein dickes Lob!“
(S. 16). Stimmt!!

Auf Wunsch kann diese Rezension gerne zugeschickt werden.

(1) Ob allerdings Frauen eine „Spezialgruppe“ (S. 15) sind, mögen andere entscheiden.

Das papierlose und platzsparende Archiv

von H. Jürgen Rausch

Jedes Mitglied: in Vereinen und Gesellschaften kennt ein Phänomen!

Neben den unentbehrlichen Büchern in allen Ecken der Wohnung stapeln sich in Schränken, Kisten und Ordnern wichtige Broschüren, Protokolle, Vereinsatzungen, Ideen und nicht verwirklichte Vorhaben auf Papier.

Diese verstopfen nicht nur die Wohnung, auch wenn Mann oder Frau zugegebenermaßen diese Berge ab und zu abstauben, seltener, viel seltener aber noch einmal in die Hand nehmen und lesen. Außerdem steht inzwischen fast alles für ewige Zeiten auf den Webseiten, für alle Interessen und fast immer zugänglich.

Fazit:
Ein Mitglied unserer KT-G hat jetzt darum gebeten, den Rundbrief nur noch digital zu erhalten. Angesichts kontinuierlich steigender Papierpreise, Druckkosten und Umweltzerstörungen, könnten wir ohne größeren Aufwand Rundbriefe digital verschicken, statt auf Papier.

Wer Interesse daran hat, möge sich bitte bei Bernd Brüntrup oder mir melden.

Ein weiterer Nachhall zur Mitgliederversammlung 2021 und den damals vorliegenden satzungsändernden Anträgen, siehe auch Rundbrief 1/2022.

Wünschen KTG-Frauen mehr Macht oder wünschen KTG-Männer, dass die Frauen mehr Macht bekommen wollen sollten?

Ein leicht satirischer Blick ins Innenleben der KTG.

von Joe Faß

Manchmal ist es so mit dem Beschluss: Du fasst ihn, weil du dann nicht weiterdenken musst.

Offene Fragen

Ist es nicht wunderbar, wenn eine mehrheitlich aus Männern bestehende Gesellschaft, sich weigert, Frauen mittels einer Quotierung zu einer Mitarbeit zu zwingen?!

Handelt es sich nicht um wahre Gentlemen, die sich sogar präventiv schützend vor noch nicht vorhandene Frauen stellen?!

Was ist der Antrieb für diese Männer? Wollen sie Frauen davor bewahren, sich diese harte, aufreibende Vorstandsarbeit anzutun? Wollen sie ihnen ersparen, sich lange Männermonologe anzuhören? Was könnte ihr Motiv sein? Andersherum gefragt: Was könnte das Motiv derjenigen Männer sein, die Frauen quotieren wollen? Wollen sie die Frauen – auch die noch nicht vorhandenen – in die Arbeit zwingen? Wollen sie anwesende und noch zu (er)findende Frauen ungefragt gleich berechtigen? Sind auch sie ehrbare Gentlemen, die voller Empathie für Gerechtigkeit kämpfen? Sind sie womöglich vom Zeitgeist getrieben? Fühlen sie sich verpflichtet, etwas zu tun, was Mann nun mal tut? Offene Fragen über Fragen.

Meine Sicht

Jenseits der grob skizzierten, unter-

stellten Motive der beiden Gentlemen-Gruppierungen, bekenne ich mich zur folgenden Sichtweise. Auch mein Bekenntnis beginne ich mit Fragen.
Ist es nicht makaber, dass sich (junge) kluge Frauen von (alten) weis(s)en Männern „schützen“ (und stützen) lassen sollen? Wollen sie das?

Ist es nicht makaber, dass eine große, mehrheitlich aus Männern zusammengesetzte Versammlung, Frauen quotieren soll, um auf diese Weise in einen Vorstand Frauen zu zaubern, die das mutmaßlich gar nicht wollen und die es (offensichtlich noch) nicht gibt?

Nun hat diese Männergesellschaft entschieden, diesen Beschluss so nicht zu fassen. Ich mutmaße, das geschah, weil zu befürchten war, dass Mann schlecht Frauen quotieren kann, die es (noch) gar nicht gibt. Es wäre eine artistisch bewundernswerte Zauber-Luftnummer geworden. Ein Selbst-Besänftigungs-Beschluss ohne Problemlösung. Eine eingeworfene Schmerzpille mit – im günstigsten Fall – Placebo-Effekt.

Ich finde die dadurch provozierte Entscheidung einer Nicht-Quotierung derzeit angemessen und nützlich. Nützlich, weil die Diskussion nun fortgesetzt wird und werden muss. Aber nicht nur die Diskussion! Das praktische Tun muss sich verändern.

Am Rande erlaube ich mir zu erwähnen: Ich finde die entschiedene Nicht-Quotierung in der KTG – in ihrem jetzigen Zustand – angemessen und nützlich. Ganz anders beurteile ich eine bundesrepublikanisch-gesamtgesellschaftliche Debatte über die Notwendigkeit einer Quotierung. Auf das Große und Ganze übertragen halte ich die Quotierung für richtig und wichtig.

Alt, aber noch nicht reif

Die altehrwürdige KTG ist noch nicht reif für eine Veränderung, die über die Quotierung hinausgeht. Ich finde das (noch) nicht schlimm. Wir müssen daran arbeiten. Das schafft Mann / Frau nicht durch Mehrheitsentscheidungen. Das erfordert viele Diskussionen und Kärrnerarbeit ... und willige Frauen.

Das Verbindende und das Begeisternde

Wunschdenken des Verfassers dieser Überlegungen ist eine bunte KTG. Eine Gesellschaft, deren Innenleben - mit Wirkung nach außen - sich aus der Vielfalt der Denkweisen und Ansichten von jungen und alten Männern und Frauen speist. Eine Gesellschaft mit toleranten und Meinungs-starken Persönlichkeiten. Eine Gesellschaft mit Geschichtsbewussten, aufgeklärten, intelligenten Mitgliedern.

Eine Gesellschaft, in der Junge von Alten und Alte von Jungen und Frauen von Männern und Männer von Frauen (und gerne auch alle von Diversen) bereit sind zu lernen. Eine Gesellschaft, die sich durch die Vielfalt ihrer Mitglieder und den Zustrom neuer Mitglieder befruchtet. Eine Gesellschaft, in der solidarisch und gern gestritten wird, mit dem Ziel der gegenseitigen Bereicherung und dem Ziel, die Gesellschaft auf der Höhe der Zeit (auch nach außen hin) streitfähig zu halten. Eine Gesellschaft, die zum Beispiel in Mitglieder-Projekten ermöglicht, dass sich Beteiligungs-Vielfalt entwickelt. Für jung / alt / man / frau / divers.

Pardon, aber ich glaube, an dieser Stelle eine Selbstverständlichkeit benennen zu müssen: Das inhaltlich verbindende ist bei allem der Blick auf Tucholsky. Und dieser Blick kann wahrlich aus Männer- und Frauen-Sicht sehr heterogen ausfallen. Das hilfreiche sind die Stärken, die uns Tucholsky Zeit Lebens vorgeführt hat. Das unvermeidliche ist aber auch der Blick auf die Schwächen Tucholskys.

Und hier meine ich nicht nur die Frauen. Das Lehrreiche ist die Fähigkeit zur Differenziertheit in der Betrachtung des Menschen Tucholsky und der Menschen und ihrer Denkweisen und Handlungen an sich. Nicht alles ist gut, nicht alles ist schlecht. Die Grautöne sind vielfältig. Am meisten lernen wir aus den Widersprüchen. Unseren und denen Tucholskys.

Warum erinnern wir an und forschen zu Tucholsky? Weil er uns mit seinen Ansichten, seinem Witz, seiner Analysefähigkeit ... begeistert. Wenn er uns „von oben“ zuschauen könnte, würde er sich womöglich über uns und unsere Kommunikation amüsieren und könnte sich dennoch der wohltuenden Schmeichelei nicht entziehen.

Wir forschen und machen und tun, weil wir wollen, dass noch viele (jüngere) nach uns von ihm begeistert sein werden. Deshalb befassen wir uns (relativ) öffentlich mit ihm, seinen Schriften, seinem Handeln. Wir sind begeistert und wollen andere begeistern. Das ist der ideelle Motor unserer Gesellschaft. Den am Laufen zu halten ist unser Hauptanliegen. Aus meiner Sicht.

Verquotet oder verknotet?
Ein Fazit.

Ist die Männer-/Frauen-Quotierung dafür hilfreich oder ist sie eher ein sperriger Neben-Widerspruch? Ich finde, die Quotierung muss(te) diskutiert werden, wenn auch meiner Meinung nach zu früh.
Und ich vermute, sie wird uns weiter beschäftigen. Wir haben (zunächst) konsequent entschieden. Aber ich fin-

de, wir waren und sind als Gesamtgesellschaft KTG noch nicht reif für diese Entscheidung.

Weder Quoten-Zauber noch Quoten-Verteufelung bringen die (Noch) -Männergesellschaft KTG weiter.

Die Frauen müssen wissen und entscheiden, was und wie und wann sie mehr oder weniger wollen.
Um es (leicht anmaßend) wie Peter Panter* zu sagen:

Frauen, fühlt euch nicht eingeladen, geschützt oder gestützt. Schon gar nicht von alten, weißen Männern. Ihr habt es nicht nötig quotiert zu werden. Lasst euch das nicht gefallen. Fühlt euch provoziert!

---

* Ich musste hier aus taktischen Gründen Peter Panter hypothetisch sprechen lassen, da ich mir (als KTG-Mann) konsequenterweise nicht hätte erlauben können, den Frauen irgendeinen Rat zu geben, nicht mal den: Fühlt euch provoziert.

Vorbemerkung zur Übernahme des folgenden Artikels zum Krieg Putins gegen die Ukraine und alle Werte europäischer Demokratien - mit Dank aus der Zeitschrift Ossietzky Nr.10/2022

Krieg ist immer, nur nicht bei uns. Dieser Irrglaube hatte auch unter Mitgliedern: der Tucholsky-Gesellschaft über Jahrzehnte Fuß gefasst. In der „Nachkriegs“ - Generation sicherlich noch stärker als bei den älteren, die den zweiten Weltkrieg erlebt und die Folgen zu tragen hatten. Die Diskussionen um den derzeitigen Krieg sind daher auch unter den jüngeren Mitgliedern: sehr kontrovers und es ist nicht möglich zu entscheiden, welche Positionen richtig oder falsch sind. Aus Platzgründen habe ich mich für einen von vier möglichen Artikeln entschieden. Die Diskussion zu Beginn unserer Herbsttagung wird nicht einfach werden.

H. Jürgen Rausch

Pazifismus in Zeiten der Gewalt

von Susanna Böhme-Kuby

Kurt Tucholsky alias Ignaz Wrobel schrieb 1927 in einem großen Pamphlet *Über wirkungsvollen Pazifismus:* »Immer mehr zeigt sich, was die wahre Kriegsursache ist: die Wirtschaft und der dumpfe Geisteszustand unaufgeklärter und aufgehetzter Massen. Was aber fast überall völlig fehlt, das ist die pazifistische Propaganda im Alltag, auf der Gasse, (…) Pazifismus als Notwendigkeit.« Und auf dem Berliner Weltfriedenskongress 1924 hatte Carl von Ossietzky schon gefordert: »Der Pazifismus muss politisch werden, und nicht nur politisch. (…) Der Weg zum Volk muss gefunden werden, damit das deutsche Volk endlich wieder den Weg zu den Völkern findet.«

Heute gilt Pazifismus im öffentlichen Diskurs weitgehend als inakzeptabel, bestenfalls als naiv und vorgestrig, wenn nicht gar als zynisch und nicht mehr zeitgemäß, wie jüngst am 1. Mai der deutsche Bundeskanzler verkündete. Der wird seit Wochen von einer kriegerisch eingestellten Mehrheit vor sich hergetrieben, die sich quer durch das politische Spektrum in Deutschland konstituiert hat und die veröffentlichte Meinungseinheit mit aufgewiegelten Medien schürt. Vom Mainstream abweichende Einschätzungen bleiben aus den öffentlichen Diskussionsrunden bisher so gut wie völlig ausgeblendet, selbst besorgte Appelle wie

die Forderung vom 21.4. an den Bundeskanzler nach *Deeskalation jetzt!* oder der folgende Appell von *Emma,* werden einfach niedergemacht. Jedoch: »Die kriegstreiberische Rhetorik verträgt sich schlecht mit der Zuschauerloge, aus der sie wortstark tönt«, kommentierte Jürgen Habermas kürzlich (*SZ*, 28.4.22), und dafür wird auch er nun kritisiert. Der extrem verengte Argumentationsspielraum in deutschen Printmedien und Talkshows lässt zunehmend die Frage aufkommen, was da eigentlich an die Oberfläche gelangt an (lange verdrängten?) Ressentiments aus Antikommunismus, Russenangst und Abstiegsängsten.

Die Situation, in der sich Deutschland heute befindet, das zuletzt vor 80 Jahren das Territorium der Ukraine zum Zweck der Ausbeutung in Schutt und Asche gelegt hatte, ist voller Widersprüche, zumal jene Verbrechen, denen damals viele Millionen Ukrainer und Russen zum Opfer fielen, von der deutschen Öffentlichkeit nie wirklich als solche wahrgenommen oder gar offiziell angemessen gesühnt worden sind. Aber sie sind wohl doch ins Unterbewusstsein der Überlebenden eingegangen und haben nicht zuletzt auch das Fundament für eine unbewusste Angst vor russischer Rache gelegt.

Doch nicht nur reaktionäre, sondern auch ehemals friedliebende Kräfte, die nach Jahrzehnten strammstem Antisowjetismus jene Entspannungspolitik durchsetzen konnten, die letztlich auch zum Fall der Sowjetunion beitrug (wofür sie sich nach 1989 selbst lange auf die Brust schlugen), verleugnen nun auch diese Resultate, denn – wie das Ukraine-Desaster zeigt – die Russen verstehen ja offenbar nur Gewalt. Jedes Zurückweichen der Ukrainer würden die Russen als Schwäche auffassen und bald wieder in Berlin stehen, das hört man sogar aus dem Mund von sogenannten Expert/innen. Immerhin beförderte ja vor 70 Jahren die Warnung »Die Russen kommen« die Akzeptanz der Wiederbewaffnung in der BRD-Bevölkerung. Die kamen dann zwar nicht, aber die vielfältigen Zerstörungen durch den russischen Angriff auf den Nicht-Nato-Staat Ukraine seit Ende Februar rechtfertigen nunmehr die weitere Unterstützung der Gegenwehr der Ukraine, die bereits seit Jahren von der Nato aufgerüstet wird, denn der kriegerische Konflikt währt dort seit 2014.

Die bisherige Sorge westeuropäischer Nato-Staaten, durch Entsendung von mehr und mehr Kriegsmaterial und Verschärfung von einschneidenden Wirtschafts-Sanktionen nicht doch de facto zu einer kriegführenden Macht zu werden, wird spätestens seit dem jüngsten Schulterschluss mit den US-Interessen auf dem

Kriegskonvent der Nato mit Vertretern von 40 Staaten in Ramstein noch verstärkt. »Kriege werden ja nicht mehr erklärt, sondern fortgesetzt«, stellte Ingeborg Bachmann schon 1952 fest. Und in Ramstein wurde nun allen klar, dass das Kriegsziel der US-dominierten Nato nicht mehr allein auf die Ukraine gerichtet ist, sondern auf eine definitive Schwächung Russlands mit möglicher Absetzung Putins. Sogar von »Vernichtung« ist die Rede. Wenn aber Putin zur Überzeugung gelangt, dass die Existenz Russlands gefährdet ist, dann ist solche Rede nicht mehr nur ein Spiel mit dem Feuer, sondern wird zur Aufforderung zu einem Weltenbrand. Damit ist eine neue Dimension der Auseinandersetzung erreicht, die die europäischen Nato-Staaten eigentlich vor die Frage stellen müsste, ob sie ein solches Risiko eingehen können.

Der Krieg wird vorerst auf dem Rücken der Ukrainer ausgetragen, deren Hoffnung auf einen Sieg man damit explizit stärkt – ohne klarzustellen, dass es seit Beginn des Atomkriegszeitalters (US-Bomben auf Japan im Juli 1945) keine Sieg/Niederlage-Alternative mit einer Atommacht mehr gibt. Diese Erkenntnis des kalten Krieges mit atomarer Drohung hatte ja kriegerische Auseinandersetzungen aus Europa fern gehalten bis zum Ende der sogenannten Systemauseinandersetzung mit der sowjetischen Welt (1989/91).

Wer damals auf eine friedvolle Zukunft nach Auflösung der Militärbündnisse gehofft hatte, musste bald feststellen, dass dem Ende des Warschauer Paktes nicht auch die Auflösung der Nato folgte, sondern letztere rasch neue Einsatzmöglichkeiten weltweit suchte und fand. Vielfache lokal begrenzte Kriegsschauplätze mit Verwüstungen aller Art sind seit den 90er Jahren vor allem in Südosteuropa und im Mittelmeerraum bekannt und oft bis heute nicht befriedet.

Seit dem Ende der bipolaren Weltordnung versucht die bisher noch mächtigste Weltmacht USA ihrem absehbaren weiteren wirtschaftlichen Abstieg gegenüber Asien militärisch zuvorzukommen, unter Einbeziehung Europas und möglichst auch des rohstoffreichen Russlands als Bollwerk. China soll binnen eines Jahrzehnts aus der Bahn geworfen werden, laut bisheriger US-Planung. Der überall wieder erblühte Nationalismus in alten und neuen Nationalstaaten erleichtert neue Frontstellungen und die US-dominierte Nato ist inzwischen de facto zum außenpolitischen Arm der EU geworden, in Ermangelung eigener Staatlichkeit und einer autonomen europäischen Außenpolitik.

Man weiß es seit mindestens hundert Jahren, dass »der Krieg die natürliche Folge des kapitalistischen Weltsystems (ist)« (Kurt Tucholsky, 1922). Auch ist allgemein bekannt, dass die Rüstungsindustrie weltweit allerhöchste Profite erzielt, und dass die USA und die Nato über die weitaus größten Militäretats der Welt verfügen. Aber das wird von der Mehrheit der Menschen im Westen als gegeben hingenommen, offenbar fühlt sie sich dadurch entsprechend geschützt gegen alte und neue Feinde in den sich längst abzeichnenden Verteilungs- und Klimakonflikten der nächsten Jahrzehnte.

Das Vermächtnis »Nie wieder Krieg« von 1945 ist also längst vergessen, und Pazifismus erscheint heute als obsolet, obwohl die Welt so hochgerüstet ist wie nie zuvor, mit einem Gesamtaufkommen an Rüstungskosten im Jahre 2021 von über 2.113 Milliarden Dollar (SIPRI-Report) und einer vielfachen Auslöschungskapazität der gesamten Menschheit! Aber das Thema der Abrüstung, der De-Eskalation scheint ohne Appeal zu sein, selbst in der Klimabewegung stehen solche Forderungen noch am Rande. Die Gesamtkosten für weltweite Entwicklungshilfe beliefen sich im gleichen Zeitraum auf ganze 179 Milliarden Dollar.

Warum lässt die in den letzten 50 Jahren verdoppelte Weltbevölkerung, angesichts der furchtbaren Folgen, die sie tragen muss, das zu? Oder kann man die bisherige Ablehnung der westlichen Sanktionen gegen Russland seitens der Hälfte der heutigen Menschheit (über 4 Mrd.) – in China, Indien und Afrika – dahingehend deuten, dass man in jenen Staaten doch alternative Perspektiven entwickelt und nicht vom Abstieg des Westens in mörderische Kriege mitgerissen werden möchte?

Das jetzige Massaker in der Ukraine wird nur durch einen Kompromiss zu beenden sein, der die Sicherheitsinteressen beider Seiten berücksichtigt, auch eingedenk der Tatsache, dass die USA noch immer an ihrer Monroe-Doktrin (1823) festhalten, die ihren Einfluss über die angrenzenden Staaten in Lateinamerika sichert. Man mag das nicht gut finden, aber man wird gleichzeitig eine ähnliche Sicherungszone Russland nicht verwehren können, auf die die russischen Forderungen seit 1990 ja abzielen – und leider seit 12 Wochen auch russische Bomben.

Am 5. Mai ist in Rom eine Initiative des »Centro per la Riforma dello Stato« und mehrerer politischer Organisationen vorgestellt worden, die konkrete Vorschlä-

ge für eine Beendigung des Ukraine-Krieges macht und die EU zur Einberufung einer neuen, großen internationalen Sicherheitskonferenz wie die von Helsinki (1975) mit der UNO für eine neue Sicherheits- und Friedensordnung aufruft, denn der Konflikt kann nicht mehr von Putin und Selenskyj allein bewältigt werden.

Die einstige pazifistische Losung: »Lieber rot als tot«, könnte dann abgewandelt heißen: »Lieber neutral als tot« – und nicht nur für die Ukraine gelten.

Hinweise zur Anmeldung Jahrestagung

Anmeldung, Zahlungen und Stornierungen sind nur an/über die Geschäftsstelle möglich.

Coronabedingte Stornierungen sind bis eine Woche vor Tagungsbeginn, also bis spätestens am 13. Oktober 2022, möglich. Es fallen dann keine Stornierungskosten an.

Das Haus Sonnenberg gewährt folgende Stornierungsfristen:

kostenfrei	bis 6 Wochen vor Tagungsbeginn (08. September)
25% des Tagungspreises	bis 4 Wochen vor Tagungsbeginn (22. September)
50% des Tagungspreises	bis 2 Wochen vor Tagungsbeginn (06. Oktober)
75% des Tagungspreises	bis 1 Woche vor Tagungsbeginn (13. Oktober)
100% des Tagungspreises	innerhalb der letzten Woche vor Tagungsbeginn

Jahrestagung: Hinweise zur Anmeldung und den Kosten

Im Tagungshaus stehen 19 Einzelzimmer und 7 Doppelzimmer zur Verfügung. Die Zimmer werden entsprechend der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben.

Alternative 1: Unterbringung und Mahlzeiten im Haus Sonnenberg

In den nachstehenden Tagungsbeiträgen sind die Unterkunftskosten und die Verpflegungskosten enthalten. Im Einzelnen:

- Bettwäsche und Handtücher
- Vollpension (2x Abendbüffet, 2x Frühstücksbüffet, 2x Mittagsbüffet sowie Vormittagskaffee und Nachmittagskaffee)

EZ (Dusche/WC) mit Vollpension/für Mitglieder	175,00 €
DZ (Dusche/WC) mit Vollpension/für Mitglieder	150,00 € pP
EZ (Dusche/WC) mit Vollpension/für Nichtmitglieder	190,00 €
DZ (Dusche/WC) mit Vollpension/für Nichtmitglieder	170,00 € pP

Alternative 2: Private Unterkunft außerhalb des Hauses Sonnenberg mit Verpflegung im Haus Sonnenberg

Freitag	9,50 €
Samstag	40,00 €
Sonntag	20,00 €

Alternative 3: Hybridteilnahme

Mitglieder	20,00 €
Nichtmitglieder	30,00 €

Bei der Verpflegung kann zwischen Mischkost, vegetarisch, vegan und ohne Schwein ausgewählt werden.

Nach Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle und anschließender Bestätigung ist der entsprechende Tagungsbeitrag innerhalb einer Woche auf unser Konto zu entrichten. Andernfalls wird die Bestätigung widerrufen.

Anmeldeschluss bei Zimmerbuchung: 30. August 2022
Anmeldeschluss ohne Zimmerbuchung: 30. September 2022

Tucholsky als Reiseschriftsteller

Einladung zur Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft 2022

Internationales Haus Sonnenberg

Bildungs- und Tagesstätte des Sonnenberg Kreis e. V.
in St. Andreasberg/Harz (21.10.2022 bis 23.10.2022)

Freitag, 21. Oktober 2022

15:00 – 16:00	Vorstandssitzung
16:00 – 17:00	Anreise
17:00 – 17:30	Tagungseröffnung Frank Burkhard Habel, Vorsitzender der KT-G NN, Internationales Haus Sonnenberg
17:45 – 18:30	Abendessen
19:00 – 20:30	Eröffnungsvortrag Der Krieg Putins gegen die Ukraine – Ursachen, Verlauf, Konsequenzen – Andreas Zumach, **freier Journalist, Mitbegründer der „taz“, Konfliktforscher (vorläufiges Thema)**
20:30 – 23:00	Kellerbar

Samstag, 22. Oktober 2022

08:15 – 09:00	*Frühstück*
09:15 – 10:30	„Die Pyrenäenreise“ 1925 (Frank Burkhard Habel, Gabriel Weissberg (angefragt))
10:30 – 11:00	Pause/Vormittagskaffee
11:00 – 11:45	„Schloß Gripsholm“ 1931 (Christiane Ille)
11:45 – 12:30	„Mit geballter Faust“ - Kurt Tucholskys „Deutschland, Deutschland über alles“ (Robert Färber)
12:30 – 13:15	Mittagessen

14:00 – 15:30	„Kleine Reise“ und 1923 in Deutschland (Ian King) „Das Wirtshaus im Spessart“ 1927 (Bernd Brüntrup)
15:30 – 16:00	Nachmittagskaffee
16:00 – 17:30	Mitgliederversammlung
17:45 – 18:30	Abendessen
19:00 – 20:30	Tucholsky Leseabend – Mitglieder präsentieren ihre Lieblingstexte
20:30 – 24:00	Kellerbar

Sonntag, 23. Oktober 2022

08:15 – 09:00	Frühstück
09:30 – 12:00	„Goslar“ – Eine Stadtführung
12:30 – 13:15	Mittagessen
13:30	Tagungsende

Einladung und Tagesordnungsvorschlag zur Mitglieder:versammlung

am 22. Oktober 2022 in 37444 St. Andreasberg (Harz), Claustahler Straße 1, Haus des Sonnenberg-Kreises e. V. um 16.00 Uhr

Hiermit lädt der Vorstand zur diesjährigen Mitglieder:Versammlung ein und schlägt folgende Tagesordnung vor:

01. Begrüßung und Regularien

02. Bericht des Vorstandes

03. Bericht der Kassenprüferin

04. Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2021

05. Vorstandswahlen, hier: weitere Beisitzer:innen

06. Jahrestagungen 2023 in Berlin und 2024 in??

07. Ggf. weitere Aussprache, Diskussion, z.B. Stellungnahmen zum Vortrag und Inhalt von Herrn Zumach (Putin-Krieg)

08. Anträge

09. Verschiedenes

Erläuterungen:

Zur Tagesordnung: Weitere Vorschläge zur Tagesordnung können/sollten bis zum 1. Oktober 2022 an die Geschäftsstelle übersandt werden.

Zur Vorstandswahl: Unsere Satzung sieht mindestens 2 Beisitzer:innen vor. In der letzten Mitgliederversammlung 2021 in Berlin ist nur Christiane Ille als Beisitzerin gewählt worden, da weitere Kandidaturen leider nicht erfolgt sind. Es wäre mehr als wünschenswert, wenn mindestens ein:e weitere:r Beisitzer:in gewählt würde.

! Achtung !

Satzungsändernde Anträge **müssten** bis zum 1. **September 2022**, sonstige Anträge **sollten** bis zum 1. Oktober 2022 bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Berlin, den 1. Juli 2022

gez. Frank-Burkhard Habel (Vorsitzender)

Achtung, subjektiv ausgewählte Werbung!

1985 eröffnete GÜNTER RÜDIGER mit diesem Programm die Bundesgartenschau im heutigen Britzer Garten in Berlin. Nun präsentiert er die Neufassung mit interessanten biografischen Informationen, u. a. über die vielen Frauen und Pseudonyme des bedeutendsten Satirikers der Weimarer Republik. Laut Presse- und Zuschauerstimmen zählt GÜNTER RÜDIGER zu den derzeit besten Tucholsky-Interpreten!

Günter Rüdiger: Schauspieler, Sänger, Regisseur und Rezitator:

- über 30 Jahre Bühnentätigkeit an den verschiedensten Theatern in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland.
- in den letzten Spielzeiten sah man Günter Rüdiger in den Stücken „Frau Luna“ (Paul Lincke), „Die Wunderübung“ (Daniel Glattauer), „Jedermann“ (Hugo von Hoffmansthal) u. v. a.
- er ist Leiter des Zimmertheaters Steglitz in Berlin
- zahlreiche Schallplatten- und CD-Veröffentlichungen.
- zu buchen über Tel.: (030) 25 05 80 78 und *www.zimmertheater-steglitz.*

JOE FASS

Joe Fass, Hannover:

Der Satiriker, der die Welt erklärt und auch noch die Zeit aufbringt, in unserem Verein mitzudiskutieren.

Alles zu finden unter „Art at home“, einer Einrichtung des Medienhauses Hannover.
TV-Produktionen (während der harten Corona-Zeit) für das heimische Fernsehen im Internet. In Top-Qualität, besser als Youtube.

1. Ausschnitte aus meinem Kabarettprogramm „unFASSbar“ (neun Minuten)
2. „Der gepuderte Poet“ / die dramatische Erzählung eines Poeten über ein Studio-Erlebnis in der Publikumslosen Corona-Zeit (22 Minuten)

www.artathome.tv/literature

Terminübersicht 2022

02.04. – 04.09.22	**„Die Bücher“** Kunsthalle zu Kiel/Ausstellung von Annette Kelm. In rund 100 Werken widmet sich die in Berlin lebende Künstlerin jenen Büchern, die den Diffamierungskampagnen, Verfolgungen und Verboten des nationalsozialistischen Regimes zwischen 1933 und 1945 zum Opfer fielen. *info@kunsthalle-kiel.de*
10.07.22	EMG/Todestag von Erich Mühsam (1934)
02.06.22 – 14.01.23	**„Marcel Reich-Ranicki. Ein Leben, viele Rollen“** Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt/Ausstellung *www.dnb.de*
10.08.22	„**Kurt Tucholsky – Streiter für Frieden und Demokratie**“ Literaturkreis Bettinger Mühle, Mühleninsel, 66839 Schmelz, 19:00 Uhr. Kontakt: *edmundbecker.eb@gmail.com*
17.08.22	KHG/Geburtstag von Kurt Hiller (1985)
20.08.22	KTG/Öffentliche Vorstandssitzung/Helle Panke, 10 bis 16 Uhr, Kopenhagener Straße 76, Berlin-Prenzlauer Berg
25.08.22	**„Konstantin Wecker Trio**“ Open-Air Konzert, 19:30 Uhr in Minden, Kleiner Domhof, 32423 Minden. Konstatin Wecker war 1995 der erste Preisträger des Kurt Tucholksy-Preises für literarische Publizistik. Kontakt: Minden Marketing GmbH, *info@mindenmarketing.de*
09.09 – 11.09.22	ALG/Jahrestagung in Halberstadt

24.09.22	Veranstaltung der Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts “, Gedenken **an Erich Mühsam** und Verlegung eines Stolpersteins für den Kabarettleiter **Leon Hirsch** mit einem Grußwort von F.-B. Habel, KTG. 15:00 Uhr, Hufeisensiedlung/Gedenkstein Erich Mühsam, Dörchläuchtingerstraße 52, Berlin-Britz Kontakt: juschulte@t-online.de; *www.hufeiserngegenrechts.de*
25.09.22	EMRG/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
01.10.22	KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
05.10.22	FWG/Todestag von Friedrich Wolf (1953)
21.10 – 23.10.22	**KTG/Jahrestagung/Internationales Haus Sonnenberg/ Clausthaler Straße 11, 37444 St. Andreasberg** *www.sonnenberg-international.de*
18.11.22	IHKG/Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
19.11.22	ASG/Geburtstag von Anna Seghers (1900)
21.12.22	KTG/Todestag von Kurt Tucholskys (1935)
23.1222	FWG/Geburtstag von Friedrich Wolf (1888)

Für schnell entschlossene Interessent:innen

Tagung des britischen Sonnenbergkreises, University of Kent, Canterbury
“Indien: Geschichte, heutige Entwicklungen, Kultur” vom: **21–27. August 2022**
Bei Fragen zu allen Aspekten der Konferenz wenden Sie sich bitte an:
Stuart Sweeney unter *ballettlover@hotmail.com* oder +44 (0)795 413 5571.

Anmeldung, Programm:
Elin Bornemann, gern auch in Deutsch: *elinbornemann@yahoo.co.uk*
Unser Ehrenvorsitzender Dr. Ian King (*ianking.8888@gmail.com)* ist als Dolmetscher für diese zweisprachige Tagung tätig.

Der Vorstand

Erster Vorsitzender
Frank-Burkhard Habel

Bornholmer Straße 3
10439 Berlin
habel@tucholsky-gesellschaft.de

Zweiter Vorsitzender
Robert Färber

Kronprinzenstraße 63
44623 Herne
faerber@tucholsky-gesellschaft.de

Schatzmeister
Bernd Bruentrup

Besselstr. 21/II
32427 Minden
Tel. 0049-(0)151-67 61 14 16
Fax: 0049-(0)571- 8375449
bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Schriftführer
Hans Jürgen Rausch

Hagelberger Straße 19 A
10965 Berlin
Tel. 0049 - (0)30 - 785 91 06
rausch@tucholsky-gesellschaft.de

Beisitzerin
Christiane Ille

Gorkistraße 90
04347 Leipzig
christiane.ille@tucholsky-gesellschaft.de

Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften

ALG Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten
www.alg.de

ASG Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.
www.anna-seghers.de

DKA Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
www.kabarett.de

EMG Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.
www.erich-muehsam-de

EMR-G Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft e. V.
www.remarque-gesellschaft.de

FWG Friedrich-Wolf-Gesellschaft
www.friedrichwolf.de

IHKG Internationale Heiner-Kipphardt-Gesellschaft
www.heinar-kipphardt.de

HU Humanistische Union e. V.
www.humanistische-union.de

KHG Kurt-Hiller-Gesellschaft e. V.
www.hiller-gesellschaft.de

KT-G Kurt-Tucholsky-Gesellschaft e. V.
www.tucholsky-gesellschaft.de

LVM Literarischer Verein Minden e. V.
www.Literarischer-Verein-Minden.de

TB Tucholsky Bühne Minden e. V.
www.tucholsky-buehne.de

SBK Sonnenberg-Kreis e. V. – Internationales Haus Sonnenberg
www.sonnenberg-international.de

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft werden:

_____
Vorname, Nachname

_____
PLZ und Wohnort

_____
Telefon/ Email-Adresse

_____
Beruf (freiwillig)

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der Kurt Tucholsky-Gesellschaft weitergegeben werden.

_____
Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag (Stand März 2019)

Ordentliche Mitglieder: 60 €
Schüler/Studenten/Arbeitslose: 30 €
Ehepaare/Lebensgemeinschaften: 90 €
Förderbeitrag: 100 €
Institutionen/Organisationen: 100 €

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig.
Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Ich möchte am Lastschriftverfahren teilnehmen ja ☐ nein ☐

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)151 67 61 14 66
Fax 0049-(0)571-8375449

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN